

# Victim : eine filmische Tat

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **31 (1963)**

Heft 5

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-569542>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# VICTIM -

eine filmische Tat

Endlich, und dennoch völlig überraschend, ist dieser englische Streifen, dem der Ruf einer ungewöhnlichen Fairness unserer Lebensfrage gegenüber vorausging, auch in Zürich gelandet. Nach acht schwach besuchten Tagen musste er bereits einem amerikanischen Film weichen. Der Teufelskreis der Erpresser an männlichen Homoeroten wäre auch in einem Kammerspielraum weit eher am Platz gewesen als im Riesenraum des Cinéma «Apollo».

Unsere Zeitschrift hat bereits früher wichtige Urteile über diesen wesentlichen Film veröffentlicht: im November 1961 die Würdigung der «Times», London, und im November 1962 die Kritik einer Frau in der «Süddeutschen Zeitung», neben begeisterten Worten eines Kameraden. Liest man diese verschiedenen Urteile nach, so kann man ihnen nur in jeder Formulierung beipflichten und — doppelt bedauern, dass in Zürich nicht Abertausende vom Schicksal des Rechtsanwaltes Melville Farr ergriffen werden konnten, nicht von der Haltung seiner Frau und nicht von dem tragischen Schicksal Jack Baretts, des opferbereiten Jungen. Man musste schon im englischen Film «Bitterer Honig» erstaunt feststellen, mit welchem Fingerspitzengefühl englische Filmgesellschaften an das heikle Thema homosexuellen Seins herangehen; hier aber gab es nur noch restlose Bewunderung, mit welchem Mut zur Wahrheit und welchem Takt hier seelische Vorgänge aus unserer Welt gestaltet wurden. Es ist vielleicht das grösste Lob, dass man vergass, Schauspieler «in gemieteten Schicksalen» zu sehen — so sehr wurde der Grad der Echtheit erreicht. Der Junge, der für den von ihm verehrten Mann zum Dieb wird und sich schliesslich nur noch zu opfern vermag, um ihn schützen zu können, fand in Peter McEnery eine mitreissende Verkörperung; man wird seine Hetzjagd von Telefonzelle zu Telefonzelle nicht so bald vergessen. Derren Nesbitt war ein diabolischer Erpresser Sandy von beklemmender Echtheit, John Barrie als Inspektor Harris ein Polizeimann von gewinnender Echtheit und menschlicher Wärme, Sylvia Syms aber wuchs als Farr's Frau Laura in den beiden grossen Ehe-Szenen zu einer weiblichen Noblesse und Grösse empor, vor der man sich nur verneigen kann. Vor Dirk Bogarde jedoch, so scheint mir, versagen alle Formulierungen irgendeiner Anerkennung oder Kritik. Die Landschaft seines Antlitzes enthüllt so göltig jede, auch die kleinste, innere Regung, dass man nach der letzten Szene, wenn seine nervige Hand das unglückselige Bild, das den ganzen «Kriminalfall» hervorrief, hilflos in die Flammen des Kamins gleiten lässt, nicht aufstehen mag. Man möchte sein Schicksal nochmals aufblenden lassen — und in seinem Antlitz weiter lesen können, weiter mit-leiden können: die ganze grauenhafte Demütigung und Erniedrigung, die ihn jetzt erwartet — so stark schien mir alles in diesem männlich-guten Antlitz lebendig zu sein und immer wieder sichtbar zu werden. Aber es hiesse alle anderen Darsteller zu Unrecht herabsetzen, wenn man sie nicht bis in die letzte Charge des höchsten Lobes für ihre schauspielerische Verwandlung teilhaftig werden liesse. Es gilt, aus dieser Sicht heraus, auch dem hervorragenden Regisseur, Basil Dearden, der alle Darsteller zu einer Wirklichkeit führte, die uns die Leinwand vergessen liess.

Mut zur Wahrheit, auch manchen Schattenseiten unserer Art gegenüber, aber noch mehr der Mut zur Anklage gegen ein unmenschliches Gesetz in einem Land, in dem dieses Gesetz den erwachsenen Homoeroten immer noch zum Verbrecher stempelt, machen diesen Film zu einem Markstein in der öffentlichen Verteidigung unseres menschlichen Rechts. Es liegt an uns allen, ihm überall zu einem nachhaltigen Erfolg zu verhelfen — und wir wollen nur hoffen, ihm bald nochmals in Zürich in einem geeigneteren Rahmen zu begegnen.

Rolf.